

Der Canossa-Gang des Michail Gorbatschow

Autor(en): **Pastore, Sergio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **73 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Canossa-Gang des Michail Gorbatschow

Welches auch immer die Gründe gewesen sein mögen, die den Kreml-Chef nach Rom geführt haben – einige liegen offen zutage –, so muss ein solcher Schritt frei denkende, freiheits- und wahrheitsliebende Menschen mit Enttäuschung und Sorge erfüllen. Die tiefste Genugtuung, das vor dem Gast mit Mühe unterdrückte Triumphgefühl – am folgenden Tag dagegen liess man im Vatikan dem Begeisterungstaumel freien Lauf – scheinen eine fatale Wende anzuzeigen. Das «gemeinsame Haus Europas» des Gorbatschow scheint sich mit Karol Wojtylas Vorstellung eines christlichen Europas vom Atlantik bis zum Ural zu decken.

1789–1989

Wohl niemand hätte sich gedacht, im Jahr der Feier der Französischen Revolution eine neue Revolution epochalen Ausmasses zu erleben. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten für 1789 bildete nicht die mit viel Aufwand aufgezugene, aber hohle Schau auf den Champs-Élysées, sondern das «Erdbeben» im Osten. Vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte hat sich ein Weltreich aufgelöst, ohne dazu von aussen gezwungen zu werden. Das kam so überraschend, die Ereignisse überstürzten sich dermassen, dass im Westen sich bald Sorge um die Stabilität in Eu-

ropa breit machte. Überdies fühlt sich der Westen irgendwie verpflichtet, dem bankrotten Osten zu helfen – nicht zuletzt im eigenen Interesse. Polen forderte ungeniert 10 Mia Dollar Kredite – bei einer Verschuldung von 39 Mia. – und war empört über die zögernde Hilfe und mangelnde Begeisterung: Schliesslich hatten sie dem Kommunismus den Todesstoss versetzt. Zum Leidwesen der Polen betteln nun auch andere mit, auch die Russen, so sehr sie auch den Schein zu wahren versuchen.

Das Schicksal Gorbatschows

Gorbatschow ist der erste auf Zeit gewählte Kreml-Chef. Er wird also



Quelle: «Le Nouvel Observateur»

Da wäre ein deutliches Wort am Platz!

Treue zum Papst hat Vorrang

In Österreich läuft jeden Sonntag im Fernsehen um 18.55 Uhr fünf Minuten lang die Sendung «Christ in der Zeit». Ein Pfarrer, der jeden Monat wechselt, bespricht darin aktuelle religiöse und kirchliche Fragen. Am 26. 11. 89 sprach ein Dechant aus Mödling bei Wien über die verschiedenen Zwigigkeiten innerhalb der Kirche. Sie werde zu einem Intriganten-Stadl, wenn das so weiterginge. Der heilige Geist werde aber über so viel Ungeist siegen. Dann kam ein Satz, den ich den Schweizern nicht vorenthalten darf, sondern lauthals mitteilen muss: «**Die Treue zum Papst hat Vorrang vor der Wahrheit und der Nächstenliebe.**» Ein ungeheuerliches und folgenschweres Wort! Nicht nur für Christen. Man muss sich schon fragen, ob sein Konzept vom österreichischen Kirchenfunk gebilligt wurde. Dieser Geistliche lebt geistig offenbar noch in der Zeit, in der die Inquisition und deren Hexenprozesse in Treue zu Papst und Kirche die Nächstenliebe mit Füssen traten. Soll es so wieder werden? Weiter: Stellt sich mit diesem Satz – öffentlich gesprochen Ende des 20. Jahrhunderts (!) – nicht auch die Frage nach globaler Verantwortlichkeit des Papstes, nicht nur hinsichtlich seiner «Unfehlbarkeit» in Glaubensfragen? Bezogen auf die vieldiskutierte Bevölkerungsexplosion müsste man dann folgern: Wenn der Papst in einer Welt, die den Hungertod nicht mehr bannen kann, seine Sexualtheologie weiterhin so rigoros vertritt, dann nimmt er den voraussehbaren Tod von 15 Millionen Kindern jährlich um eines vermeintlich höheren religiösen Prinzips in Kauf. Wahrheit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe werden für ihn zweitrangig. Dann muss er wohl auch für sich auf einen gnädigen Gott hoffen.

Rudolf Schmidt

Anschrift des Pfarrers:
Dechant Wilhelm Müller, Kathol. Pfarramt
St. Othmar, A-2342, Mödling

nach einer allfälligen Wiederwahl zurücktreten. Andererseits hat er so viel Macht auf sich vereinigt wie kaum einer seiner Vorgänger. Auch hält er weiterhin an der Führungsrolle der KP fest, die in den anderen Oststaaten aufgegeben wurde. Zudem soll seine Position im Innern weniger gefestigt sein, als seine Triumphe im Ausland vermuten liessen. Seine Popularität im eigenen Lande soll sogar umgekehrt proportional zu seinen Erfolgen in der Aussenpolitik sein, denn die Perestrojka hat bisher noch keine Besserung der Wirtschaftslage gebracht. Es geht nicht an, ihn dafür hauptverantwortlich zu machen, denn die Schwierigkeiten scheinen nicht nur gross, sie kumulieren sich laufend. Er scheint ein sehr anpassungsfähiger Mensch zu sein, der Unerwartetes meistern und zu seinen Gunsten zu wenden weiss. Ob freilich die Rechnung am Schluss aufgehen wird, ist mehr als fraglich angesichts des Auflösungsprozesses im Inland.

Der Gang in den Vatikan – dieser geistige Kniefall vor einer religiösen Autorität – erfolgte vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen, moralischen und menschlichen Bankrotts seines Landes, ja des ganzen Ostens.

Die Rückbesinnung auf die Tradition

Es erstaunt eigentlich nicht, dass auch Gorbatschow bei einer so explosiven Lage auf die probaten Mittel zurückgreift, um sich Luft zu verschaffen: Tradition, Moral, Religion, Christentum. Auch Stalin sah sich nach anfänglichen Ausrottungsversuchen dazu gezwungen, die Kirchen zu rehabilitieren, doch sah es damals etwas anders aus. Die Kirche zitterte, und der Despot ging mit ihr nach Belieben um. Solschenyzin empfand nur Verachtung für die offizielle russische Kirche.

Heute ist aber die Lage anders. Die Kirche hat sich in Russland, dank den günstigen Umständen, von der politischen Macht emanzipiert und ist bereits so fest etabliert, dass mit ihr, wie im Westen auch, als Gegenmacht zu rechnen ist. Sie tritt heute nicht als Opposition auf, denn das wäre kontraproduktiv. Schliesslich verdankt sie gerade Gorbatschow ihr Wieder-

aufblühen, sie betet ja für ihn. Aber keine christliche Konfession kann sich punkto Ansehen, Glanz, Prestige und Macht mit der römisch-katholischen Kirche messen. Also pilgerte Michail nach Rom, um Unterstützung zu erbitten, die ihm auch gewährt wurde. Allerdings unter gewissen Bedingungen.

Die historische Bedeutung Karol Wojtylas

Die erste Bresche in die «Ostmauer» schlug vor bald zehn Jahren der frisch gewählte polnische Papst, als er während neun Tagen sein Heimatland bereiste und praktisch das ganze Volk um sich scharte. Polen hatte seinen Führer gefunden und wartete nun auf seinen Wink. Schon damals konnte man klar erkennen, dass dieser Mann zum Kreuzzug rufen würde. Er übte aber bei der Verhängung des Ausnahmezustandes wohlweislich Zurückhaltung und verhinderte ein Massaker. Doch der Anfang war gemacht, und heute erntet Wojtyla die Früchte seiner Tat in Überfülle. Er hat effektiv gut Lachen, selbst wenn er bescheiden seine Rolle herunterspielt, der Vorsehung alles Verdienst zuweisend. Die Geschichtsschreibung wird sich seiner erinnern.¹⁾

Die Kirchen waren und sind massgeblich an den Veränderungen im Osten beteiligt. Das ist kein Wunder, denn es geht für sie schliesslich entweder ums Überleben oder um den immerwährenden Auftrag zur Mission, der jedem Christen obliegt, aber zum Glück nicht von jedem Christen wahrgenommen wird. Die Kirche lebt von der Opposition, sie ist ja in ständiger Opposition zur «Welt»: Jede Ansprache des Papstes enthält Mahnungen, Warnungen, Proteste, Ansprüche, Drohungen und ein bisschen Nächstenliebe. Die Devise lautet: Je schlechter für die Menschen, desto besser für die Kirche. Geht es den Leuten recht bis gut, so hat eine Opposition, eine Partei, eine Kirche es schwer, Leute um sich zu scharen, sie an sich zu binden, und schon gar, wenn sie es mit Drohungen tut.

Kaum haben die Katholiken in Polen die Überhand gewonnen, schon be-

ginnt die Kirche vor dem – immerhin noch weit entfernten – Konsumismus zu warnen, der gefährlicher sein soll als der atheistische Marxismus, den sie letztlich überlebt hat. Nicht zu Unrecht: Wer Waren und Güter aller Art konsumiert und dabei Freude und Befriedigung gewinnt, konsumiert automatisch weniger Messen und Andachten und geht leicht als Kunde geistlichen Angebots verloren. (Übrigens: Konsum ist schön; nur Überkonsum, Sinne und Geist abstumpfender Überkonsum ist schädlich. Es gilt, das «richtige» Mass zu finden.)

Konstantin bei Wojtyla

War der Gang Gorbatschows in den Vatikan und die damit implizit verbundene Anerkennung der moralischen Autorität des Papstes nötig? **Politisch** gesehen war es ein kluger Zug. Gorbatschow steht heute noch besser da und kann auf das Verständnis der katholischen Kirche rechnen, ja auf ihre Mitarbeit. Denn es könnten doch Repressionen nötig sein, um die totale Anarchie zu verhindern und den Auflösungsprozess zu bremsen. So ist die Kirche zur Anwältin der Perestrojka geworden. Die christlichen Tugenden, die da heissen: Gehorsam, Mass, Demut, Bescheidenheit, Respekt der Autorität usw. kann auch ein erklärter Nichtgläubiger brauchen.²⁾

Menschlich gesehen, war es nicht nur bedenklich, es war ein Trauerspiel. Es heisst, wir erlebten heute das Ende aller Ideologien. Das Festhalten Gorbatschows am Sozialismus ist zweifellos nur ein Lippenbekenntnis. Aber ausgerechnet eine der ältesten Ideologien – die christliche³⁾ – wird gewürdigt und soll zu alten Ehren zurückgeführt werden.

Der neue Konstantin geht also ein Bündnis mit der Religion ein, um sein Reich und seine Stellung abzuschern. Konstantin der Grosse gab sich gläubig, wenn er auch der arianischen Irrlehre anhing; der neue Konstantin kann sich ruhig zum Atheismus bekennen. Sein machtvolleres Gegenüber ist – vorläufig – mit der Huldigung zufrieden. Die katholische Kirche wittert Morgenluft, die Tore Russlands werden sich bald dem slawischen Papst öffnen. Und

wie einst Mussolini oder Hitler wird auch gleich Gorbatschow als «Instrument der Vorsehung» gefeiert. Das alte Spiel der Macht darf also wieder beginnen: Hier die weltliche, dort die geistliche Macht, die sich gegenseitig legitimieren und unterstützen, aber auch gelegentlich konkurrenzieren oder offen gegeneinander treten, denn Konflikte gehören zum Leben.

Nur hat Gorbatschow einer Autorität Respekt gezollt, die sich «göttlichen Rechts» wähnt, und der sich letztlich alle beugen müssen. Karol Wojtyla empfing den zweitmächtigsten Mann der Welt, der wie ein begossener Pudel dastand, mit diesen unbescheidenen Worten: «Sie stehen vor dem Nachfolger des Apostels Petrus und vor dem apostolischen Thron.»

Er bezieht also seine Legitimation aus dem Mythos. Wojtyla weiss sich stärker, Gorbatschow braucht ihn. Auch er braucht Gorbatschow, aber er sitzt am längeren Hebel. Und er fordert. Zunächst Freiheit für die Katholiken in der Ukraine. Die russisch-orthodoxe Kirche scheint hier eine zweitrangige Rolle zu spielen. Sie wird sich wohl Gorbatschow und Rom fügen müssen und die **Uniaten** (dem Papst unterstehende Orthodoxe) in die Freiheit entlassen, was mit Prestige- und Güterverlusten verbunden ist. Der Vatikan kann seinerseits die russisch-orthodoxe Kirche unterstützen. Zur Jahrtausendfeier der Orthodoxen schickte Rom ein Dutzend Kardinäle; eine Ehrung, aber auch eine Machtdemonstration. Konflikte sind vorprogrammiert. (Wie heikel oder gar explosiv

Am Sonntag, den **29. April 1990**, findet die

Delegiertenversammlung 1990 der FVS

in **Basel** statt. Allfällige **Anträge** an die o. DV sind dem Präsidenten zuhanden des Zentralvorstands bis zum **18. Februar 1990** schriftlich einzureichen. (Adresse: Rudolf Hofer, Untermattweg 44, 3027 Bern)

Für die Beachtung der Frist dankt

der Zentralvorstand

die Lage ist, werden wir in der nächsten Nummer sehen.) Noch ist der Weg zum bereits angekündigten Papstbesuch in der Sowjetunion nicht frei.

Der begossene Pudel redete Wojtyla mit «Ihre Heiligkeit» an. Die Sprecher der italienischen Tagesschau gerieten aus dem Häuschen und tuschelten untereinander: «Hast du das gehört, hast du das gehört?» Gorbatschow, offenbar eingeschüchtert, fuhr fort: «Wir wissen, dass wir vor der grössten religiösen Autorität der Welt stehen.» Welche Sprache für einen Nichtgläubigen. Eine Kapitulation! Die «grösste religiöse Autorität der Welt» sass daneben und lachte sich ins Fäustchen.

Schade um die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit. Zwar setzte Gorbatschow geschickt hinzu, dass in der Sowjetunion Christen, Juden und Mohammedaner sowie andere Gläubige nebeneinander leben, so dass der Anspruch einer einzigen Religionsgemeinschaft auf die Macht nicht denkbar ist.

Wir möchten aber bei diesem ständigen Gerede über Religionsfreiheit endlich einmal hören, dass es auch Nichtgläubige gibt, die ein ebenso

sakrosanktes Recht auf Gewissensfreiheit und Meinungsäusserung besitzen, die nicht durch klerikale Zensur beschnitten werden darf, wie es schliesslich in den meisten Verfassungen auch verankert ist.

Sergio Pastore

¹⁾ Höchstwahrscheinlich war das nicht restlos geklärte Attentat auf den Papst politisch motiviert und im Osten ausgeheckt worden.

²⁾ Gorbatschow hat sich immerhin noch kürzlich als «Atheisten» bezeichnet. Er fügte aber beschwichtigend hinzu, er sei nicht «militant».

³⁾ Ideologie ist jede Deutung oder Interpretation der Wirklichkeit, die sich als die einzig richtige, endgültige und absolute versteht, ohne dafür den geringsten Beweis zu liefern. Ideologisch war der Marxismus insofern, als er die Probleme der Menschheit «wissenschaftlich» (sic!) lösen wollte. Keine Ideologie ist dagegen eine fundierte Weltanschauung oder auch eine Religiosität ohne Dogmen und Anspruch auf Einzigartigkeit und Ausschliesslichkeit. Fällt das Wort «absolut», so muss man mit Leichen rechnen.

Vatikan schliesst zwei Priesterseminare

Zum Jahresende will der Vatikan in Brasilien zwei Seminare schliessen, die vom früheren Erzbischof von Recife, Helder Camara, gegründet worden waren.

Durch die Schliessung des Regionalseminars Nordosten und des Theologischen Instituts von Recife, verschärft der jetzige Erzbischof von Olinda/Recife, José Cardoso Sobrinho, die Spannungen in seiner Erzdiözese erneut. Wie an einer Pressekonferenz in Paris bekanntgegeben wurde, anerkennt José Cardoso Sobrinho, der Nachfolger von Helder Camara, die Kommission «Justitia et Pax» von Recife nicht mehr, weil sie öffentlich gegen die von ihm angeordnete Vertreibung von Bauern protestierte.

Die beiden Ausbildungsstätten wurden von Dom Helder Camara gegründet. Sie gelten als Zentren der Befreiungstheologie.

kipa

